

Soll aktive Sterbehilfe in Deutschland erlaubt sein?

Predigt am Sonntag INVOKAVIT 9.3.2014

Über JAKOBUS 1. 12-18

1) Versuchungen heute

Liebe Gemeinde!

Vor kurzem hat das belgische Parlament entschieden: Auch für Kinder ist Sterbehilfe erlaubt, wenn sie todkrank sind. Schockiert habe ich die Nachricht im Fernsehen wahrgenommen. Für mich ist das ein Thema, bei dem ich seither immer meiner eigenen Meinung sicher war: Aktive Sterbehilfe ist mit dem christlichen Glauben nicht zu vereinbaren, aktive Sterbehilfe an Kindern schon gar nicht! Gott ist der Herr über Leben und Tod. Wir Menschen dürfen uns das nicht anmaßen.

Und in Deutschland, wo in der NS-Zeit durch die so genannte „Euthanasie“ unzählige Menschen mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen umgebracht wurden, schon gar nicht.

Doch das Fastenmotto: 7 Wochen ohne falsche Gewissheiten hat mich darauf gestoßen, vorgefasste Urteile immer wieder neu zu überdenken. Deshalb möchte ich es heute mit Ihnen tun.

Wann immer wir Sterbende begleiten, begegnen wir der Frage nach dem »Warum?« Warum dieses Leiden, warum der Tod? Menschen erleben Leiden als Prüfung.

Ich denke, die Prüfung hat verschiedene Seiten.

Da ist zunächst die der Kranken selbst. »Warum ich, warum jetzt?« Viele erleben ihre Erkrankung als Gottverlassenheit. »Wie kann Gott das zulassen?« »Warum gerade ich?« Da gibt es viele, die bitter werden, aufbegehren.

Die zweite Prüfung ist die der Angehörigen. Sie sind ja mit betroffen, weil sie mitleiden, weil sie das Leiden miterleben und oft nicht helfen können, weil sie Abschied nehmen müssen, weil ihr Leben sich völlig verändert, aber auch, weil eine Pflege ihnen manchen über die Kräfte geht.

Die dritte Versuchung betrifft unsere Gesellschaft insgesamt. Leiden, Sterben und Tod werden gern verdrängt in einer Zeit, die Leistung liebt, Erfolg, Gesundheit.

Liebe Gemeinde!

Unser Predigttext warnt davor, Versuchungen zu erliegen.

Als große Versuchung, dem Leiden ein Stück weit auszuweichen, sehe ich in unseren Tagen die aktive Sterbehilfe bzw. die Tötung auf Verlangen. Menschen wollen zunehmend frei über sich entscheiden, über ihr Leben, aber auch über ihren Tod. Frei und autonom. Mir ist bewusst, dass viele

Euthanasie als Fortschritt hin zur Unabhängigkeit, zur Selbständigkeit des Menschen ansehen.

Wobei interessant ist, dass ja gerade der »Fortschritt« der Apparatemedizin die Angst der Menschen vor einem fremd bestimmten Sterben auslöst...

Lied: Christus, dein Licht

2) Die Geschichte einer Sterbehilfe

Es ist Sonntagmorgen im April 2008. Der junge Kinderarzt Verlooy steigt in sein Auto. Die Sonne scheint, doch er nimmt den Frühling kaum wahr. Sei Kopf ist voll, eine Last drückt ihn tief in den Sitz. 30 Kilometer sind es bis ins Städtchen Terneuzen. Raus aus Gent, über die Grenze in die Niederlande.

Er hat die Strecke schon oft zurück gelegt, nun ist es das letzte Mal. Janine wird heute sterben. Das ist das einzige, was man noch für sie tun kann. Sieben Jahre lang war Janine seine Patientin, beinahe ihr halbes Leben. Sie ist 17, der Arzt 38. Am Universitätskrankenhaus von Gent leitet er das Kinder-Palliativ-Team.

Verlooy denkt an die Chemotherapie, die nicht anschlug. Er erinnert sich an die Entscheidung, es mit einer Stammzellentransplantation zu versuchen. Selten hat der Arzt erlebt, dass jemand diese Therapie so gut überstehen konnte wie

Janine. Nach ein paar Wochen schon konnte Janine nach Hause.

Dann gab es Komplikationen: Janines Immunsystem war angegriffen, die Lungen funktionierten nicht mehr richtig. Das Cortison schwächte sie zusätzlich, sie bekam immer weniger Luft, trotz des Sauerstoffapparates. Meistens, wenn der Arzt zu Besuch kam, hatte sich ihr Zustand wieder weiter verschlechtert.

Eines Tages konnte Janine nicht mehr. Zuerst sagte sie es ihren Eltern. Die Eltern weihten den Hausarzt ein. Er stimmte zu. Ein unabhängiger zweiter Arzt wurde konsultiert. Auch er hat zugestimmt. Vor 2 Tagen. Gestern nahmen Freunde und Familie von Janine Abschied. Heute wird sie 2 Spritzen bekommen. Vom Hausarzt, nicht von Verlooy. Er praktiziert in den Niederlanden nicht. Weil Janine ihn gebeten hat, zu kommen, biegt er jetzt in die Straße ein.

Das Haus. Noch mehr Blei in den Schuhen. Aber es geht nicht anders, denkt er. Janine ist zu schwach, um wach zu bleibe, doch zum Schlafen reicht der Sauerstoff nicht mehr. Was bleibt denn noch?

Die Tür öffnet sich. Der Hausarzt, die Eltern, die Geschwister, noch ein paar Menschen, die er nicht kennt, stehen in Janines Zimmer. Zusammen mit den Eltern tritt Dr. Verlooy an Janines Bett. Noch einmal fragen sie: Ist es das wirklich, was du willst? Janine sagt Ja. Klar und deutlich.

Halt, möchte ich am liebsten rufen, liebe Gemeinde! Halt. Gibt es nicht noch andere Wege?

Aber kann ich mir anmaßen, das Leid eines Menschen zu beurteilen, die Schmerzen zu verstehen und zu unterstellen, die Ärzte hätten nicht alles mehrfach abgewogen.

Und kann ich Janine sagen: Das darfst du nicht wollen.

In Belgien wurde schon 2002 die Sterbehilfe für Erwachsene legalisiert. Und was in den Niederlanden für Kinder ab 12 Jahren schon seit 2001 per Gesetz möglich ist, die Tötung auf Verlangen, diese aktive Sterbehilfe auch bei Kindern ist jetzt auch in Belgien möglich gemacht worden.

Lied: Christus, dein Licht

3) Freie Entscheidung?

Liebe Gemeinde, Menschen wollen autonom entscheiden. Menschen wollen Entscheidungsfreiheit. Und das Wichtigste, über das man entscheiden kann, ist das eigene Leben. Sollen wir also die Möglichkeit dazu erhalten?

Wir kennen viele Argumente, die dagegen sprechen:

Menschen, die von ihrer letzten Lebensphase noch weit entfernt sind, äußern den Wunsch nach einem Suizid, bei dem ihnen geholfen wird. Bloß: Ist die Situation dann tatsächlich da, wird selbst unter belastendsten Bedingungen dieser Wunsch nur noch äußerst selten geäußert oder sogar aus-

drücklich widerrufen. D.h. doch: Am Ende hängen die allermeisten Menschen doch an ihrem Leben.

Wenn es eine gute Palliativversorgung, eine gute Schmerztherapie gibt, die das Leiden lindert, und eine liebevolle Pflege, die sich um alle Belange des Menschen kümmert, dann wollen nur noch die wenigsten freiwillig früher sterben.

Steckt hinter diesem Wunsch nach Sterbehilfe nicht auch die Frage: Wie viel und welches Leben ist in dieser letzten Phase noch möglich? Wem falle ich da zur Last? Überfordere ich meine Angehörigen nicht damit?

Und: Wie viel bin ich in meinem Zustand für die Gesellschaft eigentlich noch wert? Die Hilfe zum Sterben beantwortet diese letzte Frage eindeutig: Nichts.

Und das, liebe Gemeinde, widerspricht unserem Glauben und unserem christlichen Menschenbild: Wir wissen: Jeder Mensch, egal wie gebrechlich, egal wie krank, ist Gottes geliebtes Menschenkind. Unendlich viel wert. Von Gott hoch geachtet.

Wenn wir dem Wunsch nach Sterbehilfe in unserer Gesellschaft nachgeben, signalisieren wir als Kirche auf verheerende Weise auch das Leistungsdenken unserer Gesellschaft: Wert ist nur, wer etwas leistet, wer etwas beiträgt, zur Gesell-

schaft und v.a. zum Bruttosozialprodukt. Dem müssen wir als Christen und Christinnen entschieden widersprechen.

Und setzt eine Erlaubnis der Sterbehilfe nicht auch die unter Druck, die vielleicht noch gerne leben wollen, aber das Gefühl haben, ihrer Umwelt zur Last zu fallen. Haben die dann die Freiheit zu sagen: Auch wenn ich Euch unendlich viel Mühe mache und furchtbar viel Kraft und Geld koste: Ich würde trotzdem gerne noch eine Weile leben.

Wer garantiert, dass die Schwerstleidenden immer noch eine aufwendige Palliativversorgung erhalten, wenn es doch einen anerkannten und viel billigeren Weg gibt?

In einem Gesundheitssystem, das zunehmend unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten organisiert wird, ist der Druck zu verspüren, nicht mehr so viel Kosten zu verursachen.

Wie wollen wir in einer so verletzlichen Lebensphase den autonomen Willen des Patienten erkennen und ihn frei halten und unterscheiden von den vermeintlichen oder tatsächlichen Erwartungen seiner Umwelt?

Wer sollte den Wunsch nach einem unterstützten Sterben prüfen? Wer kann entscheiden, ob es sich noch um „lebenswertes Leben“ handelt oder um unerträgliches Leiden? Wer soll eine solche Verantwortung tragen? Wenn eine Ärztin sich den Wunsch zueigen macht und einverstanden ist, beim Sui-

zid zu helfen, dann bestärkt sie den kranken Menschen doch mit ihrer Autorität, dass es richtig ist.

Liebe Gemeinde, für mich als Christin sind all diese Punkte eine klare Ansage, mich gegen jede Sterbehilfe zu stellen. Zum Schutz von schwachen Menschen, zum Schutz von Menschlichkeit in unserem Gesundheitssystem. So weit meine seitherige Gewissheit.

Und doch: Es gibt Menschen, die im furchtbaren Leiden den ernstesten und frei entschiedenen Wunsch haben zu sterben. Ich habe Respekt vor der Freiheit dieser Menschen. Und ich weiß, dass Freiheit für die meisten Menschen ein absolut hohes Gut ist. Freiheit und die Würde, selbst bestimmt zu sterben.

So stehe ich heute morgen dazwischen: Zwischen dem Verständnis für Einzelne, die furchtbar leiden und den Wunsch haben, diesem Leiden ein Ende zu setzen und dem Auftrag an uns als Christen und Christinnen, schwaches Leben zu schützen und dafür einzutreten, dass Menschen am Ende ihres Lebens medizinisch gut versorgt und liebevoll betreut werden.

Lied: Christus, dein Licht

4) Was hilft?

Jenseits von unseren festen Gewissheiten müssen wir immer wieder neu und immer wieder selber denken. Wie will ich sterben? Würde ich selber entscheiden wollen? Vertraue ich darauf, dass Gott richtig für mich entscheidet. Was könnte mir Kraft geben, Leiden auszuhalten? Und welche Bedingungen würde ich mir wünschen? Würde ich auch in Versuchung geraten, mein Leben vorzeitig zu beenden?

Im Vaterunser beten wir: »Und führe uns nicht in Versuchung.« Könnte die Bitte nicht auch lauten: »Und führe uns durch die Versuchung hindurch?«

Die Versuchung, dem Leiden auszuweichen, die Versuchung, der Gesellschaft nicht zur Last zu fallen...

Gott will uns Kraft geben in der Anfechtung. Gott will, dass wir ermutigt werden in Krankheit und Tod. Keiner und keine von uns wissen, wie wir sterben werden. Aber dass wir sterben werden, wissen wir alle. Das Sterben als Teil unseres Lebens verstehen lernen, das ist Teil christlicher Lebenskunst.

Ja, vielleicht werden wir Angst haben. Und ja, vielleicht möchten wir vorzeitig sterben, weil wir den Schmerz nicht ertragen. Es gibt Anfechtung. Und die Theologie steht da gegen den Jakobusbrief, der er nur diejenigen selig erklärt, die in der Anfechtung bestehen.

Wir dürfen mit Gott hadern, wie Jesus in Gethsemane. Denn dieses Ringen mit dem Leid, dieser Schmerz, dieses Verzagen sind doch menschlich.

Wir befinden uns in der Passionszeit. Wir bedenken das Leiden Jesu. Warum musste der Sohn Gottes leiden? Diese Frage wird oft gestellt. Wenn wir uns die Erzählungen über das Leben Jesu anschauen, sehen wir, dass er selbst mit Versuchung zu kämpfen hatte. Er widersteht der Gier nach Besitz und Macht. Und er erlebt Versuchung, als er im Garten Gethsemane darum bittet, verschont zu bleiben von Gewalt, Sterben und Tod. Er selbst muss leiden und sterben, Gott wurde Mensch, hat die elementaren Erfahrungen eines Menschen gemacht.

Gerade weil er gelitten hat und gestorben ist, können wir uns ihm anvertrauen, wenn wir leiden und sterben. Gott begleitet uns in den schwersten Stunden.

Die Auferstehung, die Überwindung des Todes ist der Dreh- und Angelpunkt des christlichen Glaubens. Sterben und Tod sind für uns keine Sackgasse. Sie sind Schritte auf dem Weg hin zu Gott, zur Zukunft Gottes, in der Licht sein wird. Darauf hoffen wir.

Und deshalb engagieren wir uns schon heute, das Leid der Sterbenden zu lindern auf ihrem Weg hin in Gottes Licht.

Engagieren uns für eine liebevolle Begleitung der Sterbenden und für einen Zugang zu palliativmedizinischer Versorgung durch ambulante oder stationäre Hospize.

Aber auch das gilt: Wenn der Arzt sagt »Exitus«, Ende, Ausgang, dann stimmen wir den Eingangsgesang an: Der Herr behüte deinen Ausgang aus dieser Welt und deinen Eingang in die Ewigkeit des Lichtes Gottes, dessen Geschöpfe wir sind.

Amen.

Predigttext:

Jakobusbrief 1, 12-18:

12Selig der Mann, der die Prüfung besteht, denn wenn er sich bewährt, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott denen verheißen hat, die ihn lieben.

13Niemand, der in Versuchung gerät, sage: Von Gott werde ich in Versuchung geführt! Gott nämlich lässt sich vom Bösen nicht versuchen, und er führt niemanden in Versuchung.

14Ein jeder wird von seiner eigenen Begierde in Versuchung geführt, wenn er sich von ihr locken und ködern lässt.

15Wenn dann die Begierde schwanger geworden ist, bringt

sie die Sünde zur Welt. Die Sünde aber, wenn sie ausgereift ist, gebiert den Tod.

16Lasst euch nicht täuschen, meine geliebten Brüder und Schwestern! (© 2007 Zürcher Bibel/Theologischer Verlag Zürich)